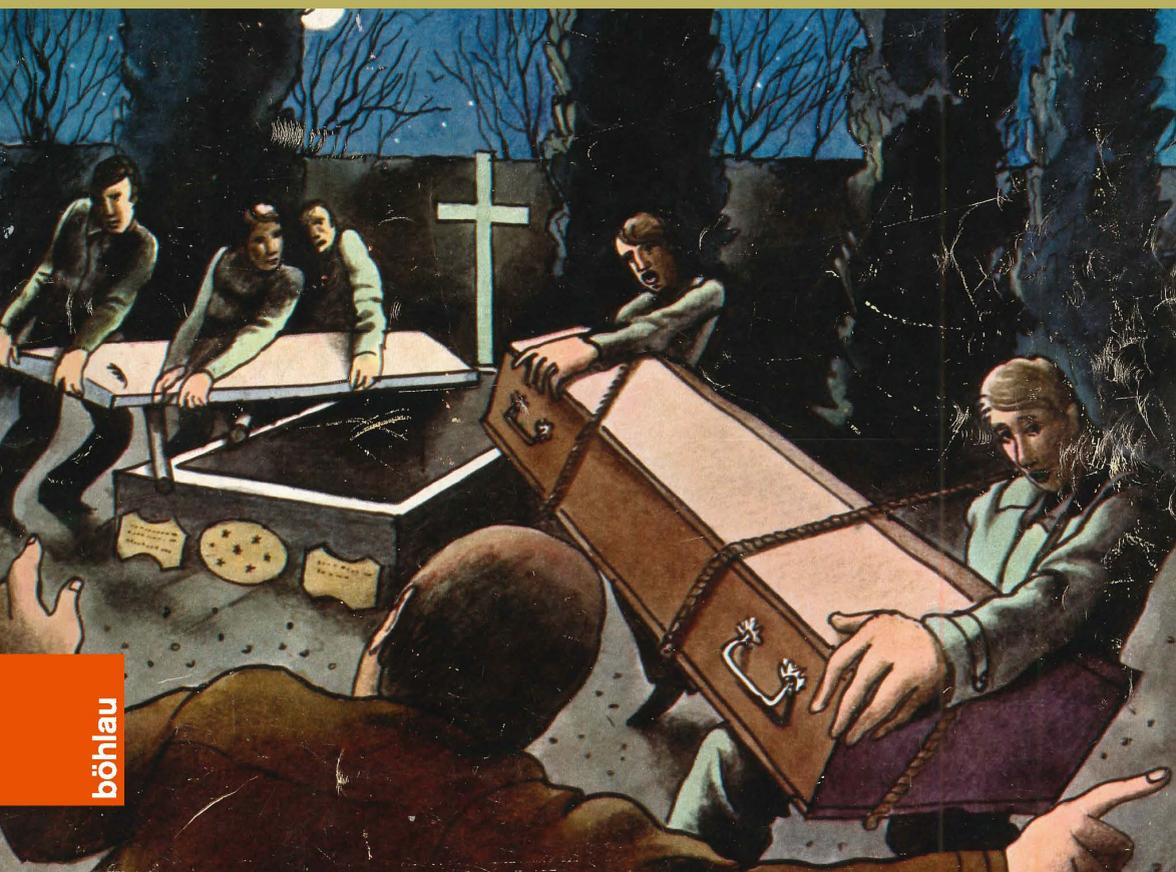


VERGANGENHEIT BEGRABEN?

DIE GESTOHLENEN LEICHEN
MUSSOLINIS UND PÉTAINS
UND DER KAMPF UM DIE ERINNERUNG

Verena Kümmel



Verena Kümmel, Vergangenheit begraben?



Verena Kümmel, Vergangenheit begraben?

Verena Kümmel, Vergangenheit begraben?

Verena Kümmel

VERGANGENHEIT BEGRABEN ?

Die gestohlenen Leichen Mussolinis und Pétains
und der Kampf um die Erinnerung

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

Veröffentlicht mit freundlicher Unterstützung der Geschwister Boehringer Ingelheim
Stiftung für Geisteswissenschaften in Ingelheim am Rhein

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek :
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie ; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2018 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Lindenstraße 14, D-50674 Köln
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Paris Match, März 1973

Korrektur: Sara Zarutzki, Düsseldorf
Einbandgestaltung: Guido Klütsch, Köln
Satz: Michael Rauscher, Wien

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-412-50434-2

INHALT

Vorwort	7
I. Einleitung	9
I.1 Thema und Fragestellung	9
I.2 Historische Hintergründe des Vergleichs	24
I.3 Analytischer Schlüssel: Zeremoniell	40
I.4 Quellen	47
I.5 Aufbau der Arbeit	57
2. Tod und Bestattung	58
2.1 Todesumstände und Todesmeldung	58
2.2 Aufbahrung	77
2.3 Leichenschau	105
2.4 Beisetzung	114
3. Diebstahl der Leichen als Veränderungsimpuls	145
3.1 Diebstahl	145
3.2 Suche und Versteck	171
3.3 Wiedererlangung	199
4. Rückführung oder Überführung	208
4.1 Erneute Aufbahrung	208
4.2 Transport	221
4.3 Bestattung	268
5. Bilanz	317
Abkürzungsverzeichnis	335
Verzeichnis der Tabellen	337
Abbildungsnachweis	338

Quellen- und Literaturverzeichnis	340
Archivalien	340
Zeitgenössische Zeitungen, Zeitschriften und Jahrbücher	341
Gedruckte zeitgenössische Darstellungen, Erinnerungsliteratur und Textsammlungen	342
Hilfsmittel: Bibliografien, Lexika, Biografische Sammelwerke, Gesetzsammlungen, Internetquellen	344
Literatur	345
 Personenregister	 368

VORWORT

Dieses Buch ist die überarbeitete Fassung meiner Dissertationsschrift, die ich unter dem Titel »Vergangenheit begraben!? Die Konflikte um die Leichen Pétrains und Mussolinis« am 25. August 2016 an der Universität Duisburg-Essen verteidigt habe. Der Weg von der Aufnahme des Projekts bis zur Drucklegung war verschlungen und langwierig. Allen, die mich in dieser Zeit begleitet haben, bin ich zu Dank verpflichtet. Von Beginn an waren Ute Schneider und Christof Dipper an meiner Seite und haben das Dissertationsvorhaben stets mit wertvollen Anregungen, Hinweisen und Ideen betreut. Für ihre Unterstützung und das mir entgegengebrachte Vertrauen auf allen Etappen des Weges danke ich ihnen sehr.

Den Arbeitsprozess ebenfalls eng begleitet hat Detlev Mares. Er versteht es wie kein anderer, zwischen den Rollen *Advocatus Diaboli* und Motivationscoach zu wechseln. Für seine Anmerkungen und seinen Rückhalt bin ich ihm zu großem Dank verpflichtet. Ebenfalls bedanken möchte ich mich bei Anegret Holtmann-Mares, Stefan Schmunk und Katrin Springsgut sowie den Kolleginnen und Kollegen des Essener Lehrstuhls für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Anregende Diskussionen durfte ich auch mit meinen Kolleginnen und Kollegen im Münsteraner Sonderforschungsbereich »Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme vom Mittelalter bis zur Französischen Revolution«, insbesondere in dem von Hans-Ulrich Thamer geleiteten Teilprojekt, führen.

Früh im Arbeitsprozess konnte ich mein Bildmaterial mit Sigrid Schneider, der damaligen Leiterin des Fotoarchivs des Ruhr Museums, besprechen. Ihre Offenheit und ihre technischen und methodischen Hinweise waren eine große Hilfe bei der Einordnung der von mir verwendeten Quellen. Die Arbeitsgemeinschaft für die Neueste Geschichte Italiens und das Institut für Europäische Geschichte boten wichtige ideelle und finanzielle Unterstützung. Lutz Klinkhammer vom Deutschen Historischen Institut in Rom half zudem mit wertvollen Hinweisen und Unterstützung bei der dortigen Archivarbeit. Weiterhin bedanke ich mich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aller Archive, Bildagenturen und Bibliotheken, die ich im Laufe des Projekts konsultiert habe.

Der Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften bin ich zum Dank für einen Druckkostenzuschuss verpflichtet.

Kirsti Doepner danke ich für ihr Interesse und die Aufnahme meiner Untersuchung in das geschichtswissenschaftliche Programm des Böhlau Verlags, Lena Krämer-Eis und Sara Zarzutski für ihre Korrekturen und die Produktionsvorbereitung.

Danken will ich auch meinem Mann Michael, meiner Familie sowie meinen Freundinnen und Freunden.

Als ich im Frühjahr 2018 das Manuskript für die Drucklegung überarbeitete, erzielten auch in Italien rechtspopulistische und rechtsextreme Parteien große Stimmengewinne bei Parlamentswahlen, nachdem dies im Jahr zuvor bereits in Frankreich, Deutschland und weiteren europäischen Ländern geschehen war. Über mögliche Ursachen für diesen Rechtsruck wird viel debattiert. Vor dem Hintergrund der Erkenntnisse meiner Arbeit jedoch verwundert es, dass trotz entsprechender Berichterstattung die seit Jahren steigenden Besucherzahlen wie auch die offen gezeigten faschistischen Symbole an den Gräbern der autoritären Regimechefs Pétain und Mussolini weder zivilgesellschaftlich noch politisch als Warnsignal begriffen wurden. Dabei sind diese Gräber, wie die vorliegende Studie herausarbeitet, nach unterschiedlichen Abwägungen und Konflikten bewusst öffentlich zugänglich gemacht worden. Das Risiko, dass sich dort Totenkulte um die ehemaligen Regimechefs entwickeln würden, waren die Regierungen in der Nachkriegszeit eingegangen, denn so wurden die Gedenkfeiern für die Verstorbenen nicht mehr im Verborgenen, sondern an einem öffentlichen Ort zelebriert. Die französische und die italienische Gesellschaft wurden damit konfrontiert, dass Teile von ihnen immer noch Verehrung für die ehemaligen Regime ausdrückten. Die Gräber von Pétain und Mussolini können so als Seismografen für die Akzeptanz rechter Werte und reaktionären Gedankenguts in der Gesellschaft fungieren.

Darmstadt im April 2018
Verena Kümmel

1. EINLEITUNG

Am 28. April 1945 in Giulino di Mezzegra nahe des Comer Sees erschossen, am 29. April auf dem Piazzale Loreto in Mailand zur Schau gestellt, wurde Benito Mussolini anschließend in aller Heimlichkeit anonym auf einem Mailänder Friedhof beigesetzt. Doch damit war die Bestattung des ehemaligen *Duce* noch nicht abgeschlossen: 1946 wurde der Leichnam aus dem Grab entwendet, zunächst von Dieben, dann elf Jahre von der Regierung versteckt und 1957 in Predappio endgültig beigesetzt.

Am 15. August wegen Hochverrats zum Tode verurteilt, stattdessen lebenslang inhaftiert, starb Philippe Pétain am 23. Juli 1951 auf der Atlantikinsel Yeu. Doch damit war die Bestattung des ehemaligen Marschalls von Frankreich und Regierungschefs des Vichy-Regimes noch nicht abgeschlossen: Anwälte forderten Revision und Translation, der Sarg wurde 1973 gestohlen, nach drei Tagen erfolgte die Wiederbestattung auf der Insel Yeu.

Die Parallelen zwischen beiden Fällen sind offensichtlich: Die Bestattungen zweier umstrittener autoritärer Regimeführer zogen Auseinandersetzungen bis weit über ihren Tod hinaus nach sich. Dabei handelt es sich nicht um »postmortale« Kuriositäten – wie in dieser Arbeit gezeigt werden wird, war der Umgang mit den Leichen in beiden Fällen Teil der gesellschaftlichen und politischen Selbstverständigung in den neuen politischen Systemen und der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Diese Debatten hallen bis heute nach, doch ausgetragen wurden sie in der Phase zwischen dem Ende des Zweiten Weltkriegs und den jeweiligen Wiederbestattungen. Der Verlauf dieser Auseinandersetzungen wird im Folgenden vergleichend untersucht werden. Dabei zeigt sich insbesondere, wie in beiden Fällen die Ausgestaltungen der Bestattungen die politischen und gesellschaftlichen Aushandlungsprozesse der Nachkriegszeit widerspiegeln. Die Arbeit bildet damit einen Beitrag zur vergleichenden Geschichte post-diktatorischer Neuorientierungen sowie methodisch zu einer Kulturgeschichte des Politischen.

1.1 THEMA UND FRAGESTELLUNG

Als US-Präsident Barack Obama Anfang Mai 2011 verkündete, dass Osama bin Laden von amerikanischen Geheimdienstkräften getötet worden sei, dauerte es

nicht lange, bis Beweise für den Tod des Terroristenführers in Form von Fotografien und medizinischen Tests eingefordert wurden.¹ Die Entscheidung der US-Regierung, den Leichnam bin Ladens auf See zu bestatten, hatte Raum für Verschwörungstheorien geschaffen, und diese konnten auch nicht durch den Hinweis eingedämmt werden, dass ein Begräbnis nach muslimischen Geboten innerhalb eines Tages stattfinden solle.² Nach dem Tod Muammar al-Gaddafis Ende Oktober desselben Jahres setzten die Rebellen in Misrata auf eine andere Strategie. Zwar gab es auch hier kein Bild vom Moment des Todes, doch stellten sie die sterblichen Überreste des Diktators in einem Kühlhaus aus, so dass sich Bevölkerung, Journalisten und Kamerateams selbst von der Identität der Leiche überzeugen konnten.³ Im Anschluss an die viertägige Aufbahrung wurde Gaddafi an einem geheimen Ort in der Wüste bestattet.

Diese beiden aktuellen Beispiele verdeutlichen, dass die Bedeutung eines politischen Führers nicht zeitgleich mit seinem Tod endet. In den beiden genannten Fällen wurden die Entscheidungen, wie mit den Leichnamen verfahren werden sollte, mit Blick auf die Zukunft getroffen. Weder die Regierung der Vereinigten Staaten noch die Kämpfer des libyschen Übergangsrates hatten ein Interesse daran, den Toten einen Platz in der jeweils angestrebten neuen gesellschaftlichen Ordnung zu gewähren. Die Leichen dieser politischen Führer mussten verschwinden, aber gleichzeitig sollte kein Zweifel an ihrem Ableben bestehen. Dies ist ein Konflikt, mit dem Regierungen nach Systemwechseln und in Übergangsphasen immer wieder konfrontiert werden. Die Liste der Beispiele ist lang und wächst beständig weiter. Die amerikanische Anthropologin Katherine Verdery hat dies mit Blick auf die sozialistischen Länder nach 1989 als »[t]he political lives of dead bodies« beschrieben.⁴

Eine grundlegende Übergangsphase in Europa markiert das Ende des Zweiten Weltkriegs. Zu diesem Zeitpunkt stellte sich für viele Nationen die Frage,

-
- 1 Berndt, Christina: »Das Erbgut des Osama bin Laden. Wie aussagekräftig ist der DNS-Test des Al-Qaida-Führers?«, in: Süddeutsche Zeitung, 6. Mai 2011, S. 18. Es kursierten sogar gefälschte Bilder des toten bin Laden, z. B. Graff, Bernd: »Bilder getöteter Erzfeinde. Das Antlitz des Todes«, in: Süddeutsche online, 3. Mai 2011, URL: <http://www.sueddeutsche.de/kultur/zum-bild-des-getoetenen-bin-laden-das-antlitz-des-todes-1.1092258> [23.4.2018].
 - 2 Wernicke, Christian: »Osama bin Laden ist tot«, in: Süddeutsche Zeitung, 3. Mai 2011, S. 1.
 - 3 Hermann, Rainer: »Gegen Gaddafi, für Gerechtigkeit«, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. Oktober 2011, S. 8; ders.: »Gaddafi an geheimen Ort in der Wüste beigesetzt. Kontroverse über Umgang mit Leichnam des Diktators«, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. Oktober 2011, S. 1.
 - 4 Verdery, Katherine: *The Political Lives of Dead Bodies. Reburial and Postsocialist Change*, New York 1999.

wie sie mit ihrer Vergangenheit und insbesondere mit ihren Ex-Diktatoren sowie ehemaligen Führern der rechten Parteien und Kollaborateuren umgehen sollten, schließlich waren die faschistischen Bewegungen und ihre Vertreter vollkommen diskreditiert. Gebildet hatten sich faschistische Bewegungen nach dem Ersten Weltkrieg in ganz Europa, doch nur in Italien und Deutschland waren sie auch an die Macht gelangt. Als diese beiden Länder ihre Expansionspolitik begannen und der Zweite Weltkrieg ausbrach, waren häufig die faschistischen Bewegungen die ersten Verbündeten der deutschen oder italienischen Armeen. Die Kollaboration war für die einheimischen Faschisten ihre Chance, an der Macht teilzuhaben. Personen wie Vidkun Quisling in Norwegen bemühten sich aktiv um eine Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten. In den Marionettenregierungen und Satellitenstaaten entwickelten sich unterschiedliche Formen der Unterstützung und Abhängigkeiten. Während in Frankreich der vom französischen Präsidenten zur Rettung gerufene Nationalheld Philippe Pétain die Kollaboration mit Deutschland nach dem Waffenstillstand im Herbst 1940 formalisierte und durch eine Radioansprache der Bevölkerung bekannt gab,⁵ hatte sich Ungarn unter dem seit 1920 amtierenden Reichsverweser Miklós Horthy bereits im selben Jahr dem Dreimächtepakt und im Juni 1941 dem Krieg gegen die Sowjetunion angeschlossen. Erst als die ungarische Regierung 1944 versuchte, Friedensverhandlungen mit den Alliierten aufzunehmen, besetzten deutsche Truppen das Land und griffen aktiv in die Besetzung politischer Ämter ein. Andere Präsidenten erhielten ihre Befehle direkt aus Berlin, wie Jozef Tiso für die Slowakei oder Ante Pavelić für Kroatien.⁶

Wie sollte mit solchen Personen nach Kriegsende umgegangen werden? Diejenigen, die nicht bereits getötet worden oder geflohen waren, mussten nun die Konsequenzen tragen. In Deutschland und Österreich wurde die Entnazifizierung durch die Alliierten organisiert und frühzeitig rechtlich gefasst. Die

5 Hier sei nur auf die knappe Darstellung Gosewinkel, Dieter: Die Illusion der europäischen Kollaboration. Marschall Pétain und der Entschluss zur Zusammenarbeit mit dem nationalsozialistischen Deutschland 1940, in: Themenportal Europäische Geschichte (2007), URL: <http://www.europa.clio-online.de/2007/Article=116> [23.4.2018], verwiesen.

6 Davies, Peter: *Dangerous Liaisons. Collaboration and World War Two*, Harlow 2004, S. 13. Neben Davies: *Dangerous Liaisons*, nehmen vor allem Sammelbände das Thema Kollaboration in europäischer Perspektive in den Blick, z. B. Benz, Wolfgang; Houwink ten Cate, Johannes; Otto, Gerhard (Hg.): *Anpassung, Kollaboration, Widerstand. Kollektive Reaktionen auf die Okkupation*, Berlin 1996; Gilzmer, Mechthild (Hg.): *Widerstand und Kollaboration in Europa*, Münster 2004.

anderen europäischen Länder, so sie nicht von der Sowjetunion vereinnahmt wurden, mussten eigene Lösungen im Umgang mit Faschisten, Kollaborateuren und Landesverrätern finden.⁷

Diese Lösungen fielen, wie im Folgenden noch genauer dargestellt wird, durchaus unterschiedlich aus, doch vor allem zwei Beisetzungen lösten besonders heftigen Protest aus und bieten bis heute Anlass für politische Auseinandersetzungen – die Bestattungen von Benito Mussolini 1945 in Mailand und Philippe Pétain 1951 auf der Atlantikinsel Yeu. Der Widerspruch richtete sich in Frankreich dagegen, dass Pétains Wunsch nach einem Begräbnis in der Nähe der Schlachtfelder von Verdun nicht stattgegeben worden war; bis heute setzen sich in Frankreich Organisationen für eine Überführung des »Helden von Verdun« in das Beinhaus von Douaumont am Schlachtfeld von Verdun ein.⁸ Im Unterschied zu Pétain wurde Mussolini zwar umgebettet, aber auch seine letzte Ruhestätte in Predappio ist immer wieder Auslöser öffentlicher Diskussionen.⁹ Wieso diese anhaltende Beschäftigung mit den Gräbern der ehemaligen Regimechefs in Frankreich und Italien? Diese andauernde Aktualität der Auseinandersetzungen lenkt den Blick auf die historischen Ursprünge der Bestattungsdebatten, die in der vorliegenden Untersuchung komparatistisch analysiert werden. Im Einklang mit den Erkenntnisinteressen der »politischen Kulturgeschichte« werden die Bestattungen interpretiert als Übergangsrituale,¹⁰ die von besonderer Bedeutung sind in Gesellschaften, die sich in von Unsicherheit gekennzeichneten Schwellenphasen befinden. Die Zeremonien verfügten innenpolitisch sowohl über Spreng- als auch über Integrationskraft, je nachdem,

7 Musiał, Bogdan: Auf dem Schlachtfeld zweier totalitärer Systeme. Widerstand und Kollaboration in Polen 1939–1945, in: Gilzmer: Widerstand und Kollaboration in Europa, S. 31–60, hier S. 31.

8 Die bekannteste dieser Organisation ist *l'Association pour défendre la mémoire du maréchal Pétain*. Sie wird im Verlauf der Arbeit noch eingehender vorgestellt werden, einen Eindruck von ihren gegenwärtigen Aktivitäten bieten ihre unterschiedlichen Internetpräsenzen, URLs: www.admp.org; <http://www.marechal-petain.com/admp.htm>; <https://www.facebook.com/Association-pour-D%C3%A9fendre-la-M%C3%A9moire-du-Mar%C3%A9chal-P%C3%A9tain-597750770495468/timeline> [21.12.2015].

9 Einen kurzen Überblick dazu bietet der Artikel Maxwill, Peter: »Faschismus-Kult in Italien. Beten für Benito«, in: Spiegel online, 1. Oktober 2015, URL: <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/italien-wie-faschisten-in-predappio-benito-mussolini-ehren-a-1054188.html> [21.12.2015].

10 Dazu in Anlehnung an die Arbeiten von van Gennep bspw. Andres, Jan; Schwengelbeck, Matthias: Das Zeremoniell als politischer Kommunikationsraum: Inthronisationsfeiern in Preußen im »langen« 19. Jahrhundert, in: Frevert, Ute; Haupt, Heinz-Gerhard (Hg.): Neue Politikgeschichte. Perspektiven einer historischen Politikforschung, Frankfurt a. M. 2005, S. 27–81, hier S. 28.

wie sie ausgestaltet wurden. Sie sind daher für die historische Untersuchung von sozio-politischen Transformationsprozessen sehr aufschlussreich. An den Bestattungen entzündeten sich Auseinandersetzungen, die den Herrschaftswechsel symbolisch demonstrierten und dazu beitrugen, die neuen politischen Ordnungen zu konstituieren; die Bestattungen wirkten dadurch weit über die ursprüngliche Übergangsphase zwischen den Regimen hinaus.

Mussolini und Pétain sind nur zwei Beispiele aus der Vielzahl von Fällen, in denen sich Gesellschaften am Ende des Zweiten Weltkriegs der Frage nach dem Umgang mit nun missliebigen ehemaligen politischen Führern stellen mussten. Um die Spezifika der Fälle von Pétain und Mussolini in der Übergangsphase nach dem Zweiten Weltkrieg zu verdeutlichen, ist ein vergleichender Blick auf die Todes- und Bestattungsumstände weiterer zeitgenössischer Diktatoren und führender Kollaborateure erforderlich. Dazu dient das folgende Frageraster: Wurden Diktatoren bzw. Kollaborateure juristisch zur Verantwortung gezogen und wenn ja, mit welchem Urteil? Wie kamen sie zu Tode, durch eine juristisch angeordnete Hinrichtung, durch natürliche Ursachen oder wurden sie ohne Prozess getötet? Auf welche Weise wurden sie bestattet: im Sarg, kremiert oder auf See? Damit eng verbunden sind die Fragen nach der Art der Grabstätte, also auch der Zugänglichkeit und dem Ort des Grabes. Die Antworten auf diese Fragen begründen die Auswahl des italienischen und französischen Beispiels für eine vertiefende Untersuchung.

Tabelle 1 vermittelt einen groben Überblick über das Schicksal der Diktatoren und politischen Führer in von Deutschland besetzten europäischen Ländern. Daraus ist ersichtlich, dass sich 1945 nur wenige aus dieser Personengruppe einem Prozess entziehen konnten: General Franco, weil sich Spanien nicht am Zweiten Weltkrieg beteiligt hatte und er bis zu seinem Tod im Jahr 1975 weiter regierte;¹¹ Adolf Hitler, indem er Selbstmord beging und sogar seinen Körper durch Verbrennung dem Zugriff der Alliierten entziehen wollte; andere, indem sie sich ins Ausland absetzten. Ein offizieller Prozess war auch Mussolini nicht gemacht worden, er wurde von italienischen Widerstandskämpfern erschossen. Im Gegensatz dazu wurden die Todesurteile von Philippe Pétain und Georgios

11 Anders als Pétain und Mussolini starb er also, während er an der Macht war, und hatte über seine Bestattung selbst bestimmt. Er wurde in der von ihm initiierten unterirdischen Grabanlage im Valle de los Caídos beigesetzt. Auch wenn die Grabstätte und die damit verbundene Ehrung eines Diktators in der heutigen spanischen Gesellschaft sehr umstritten ist, so unterscheidet sich die spanische Diskussion grundlegend von der in Frankreich und Italien. Zur Kritik an dem Totenkult um Franco bspw. Cáceres, Javier: »Ruhestörung im Tal der Gefallenen«, in: Süddeutsche Zeitung, 30. November 2011, S. 13.

Tsolakoglou in lebenslange Haftstrafen umgewandelt. Im Fall Tsolakoglous vermutlich, weil er bereits schwer krank war, und im Fall Pétains, da ihm für seine Verdienste im Ersten Weltkrieg immer noch Respekt entgegengebracht wurde. Er starb sechs Jahre nach Kriegsende. Pétains Begnadigung war genauso wie die Exekution Mussolinis ohne Prozess eine Ausnahmeerscheinung im juristischen Umgang mit den ehemaligen Regimeführern am Kriegsende.

*Tabelle 1: Umgang mit Diktatoren und Kollaborateuren des Zweiten Weltkriegs in Europa.**

NAME	LEBENS-DATEN	TODES-ART	PROZESS	FUNKTION	STERBE-ORT	GRAB
Anto- nescu, Ion	1882– 1946	Hinge- richtet (erschos- sen)	Ja, Todes- urteil	Rumän. Re- gierungschef	Jilava	Eingeäschert und verstreut
Bárdossy, László	1890– 1946	Hinge- richtet (erschos- sen)	Ja, Todes- urteil	Ungar. Minis- terpräsident	Budapest	nicht bekannt
Degrelle, Léon	1906– 1994	Natür- lich	Ja, Todes- urteil in Abwesen- heit	Anführer der belg. Rexisten	Málaga (Spanien)	Eingeäschert und verstreut, angeb- lich in Belgien
Franco, Fran- cisco	1892– 1975	Natür- lich	Nein	General; Span. Regierungschef	Madrid	Monumento Nacio- nal de Santa Cruz del Valle de los Caídos
Hácha, Emil	1872– 1945	Ermordet	Geplant; im Gefängnis ermordet	Präsident des Protektorats Böhmen und Mähren	Prag	Friedhof Prag- Vinohrady
Hitler, Adolf	1889– 1945	Selbst- mord	Nein	Reichskanz- ler, ab 1934 Personalunion Reichspräsi- dent	Berlin	Eingeäschert; anonym, an un- bekanntem Ort
Horthy, Miklós	1868– 1957	Natür- lich	Nein	Ungar. Reichs- verweser	Estoril (Portugal)	1993 Translation nach Kenderes, Familiengruft
Laval, Pierre	1883– 1945	Hinge- richtet (erschos- sen)	Ja, Todes- urteil	Franz. Minis- terpräsident	Paris	Cimetière du Mont-parnasse in Paris

NAME	LEBENS-DATEN	TODES-ART	PROZESS	FUNKTION	STERBE-ORT	GRAB
Mussert, Anton Adriaan	1894–1946	Hingegerichtet (erschossen)	Ja, Todesurteil	Anführer der niederl. NS-Bewegung	Den Haag	Anonym, Massengrab, 1956 Graböffnung, anonymes Einzelgrab
Mussolini, Benito	1883–1945	(erschossen)	Nein	Ital. Ministerpräsident; Regierungschef der Republik von Salò	Giulino de Mezzegra, nahe Como	Anonym, 1946 Graböffnung, 1957 Translation nach Predappio
Pavelić, Ante	1889–1959	Ungeklärt	Ja, Todesurteil in Abwesenheit	Staatschef des Unabhängigen Staates Kroatien	Madrid	Cementerio Sacramental de San Isidro Madrid
Pétain, Philippe Henri	1856–1951	Natürlich	Ja, Todesurteil, aber lebenslange Haft	Marschall von Frankreich; Staatschef des Vichy-Regimes	Port Joinville auf der Insel Yeu (Frankreich)	Friedhof auf Yeu, 1973 Graböffnung, Wiederbestattung auf Yeu
Quisling, Vidkun	1887–1945	Hingegerichtet (erschossen)	Ja, Todesurteil	Norweg. Ministerpräsident	Oslo	Eingeäschert; in Fyresdal beige-setzt
Szálasi, Ferenc	1897–1946	Hingegerichtet (erhängt)	Ja, Todesurteil	Ungar. Staatsschef	Budapest	Neuer Friedhof in Budapest
Tiso, Jozef	1887–1947	Hingegerichtet (erhängt)	Ja, Todesurteil	Anführer der Pfeilkreuzer Slowak. Staatspräsident	Bratislava	Martinsky Cintorin in Bratislava
Tsolakoglou, Georgios	1889–1948	Natürlich	Ja, Todesurteil, aber lebenslange Haft	General; griech. Premierminister	Athen	nicht bekannt

* Die Zusammenstellung basiert auf der Nennung in Benz, Wolfgang; Graml, Hermann; Weiß, Hermann (Hg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München 2007; Coppa, Frank (Hg.): Encyclopedia of Modern Dictators. From Napoleon to the Present, New York 2006, und Davies, Peter: Dangerous Liaisons. Collaboration and World War Two, Harlow 2004. Für die Bestattungsorte die Online-Datenbank »Find a grave«, URL: <http://www.findagrave.com>.

Ein weiteres Unterscheidungsmerkmal ist die Todesart, also ob es sich um einen natürlichen Tod, eine Hinrichtung oder eine Ermordung handelt. Zusätzlich kann dann bei den Exekutionen noch zwischen den zwei Methoden Erhängen und Erschießen unterschieden werden. Erschießungskommandos waren für militärische Exekutionen üblich, die Verurteilten trugen dabei ebenfalls meist ihre Uniformen. Doch lassen die Autorinnen und Autoren, die sich mit der juristischen Aufarbeitung beschäftigen, überwiegend außer Acht, dass nicht nur die verhängten Strafen auf die neuen gesetzlichen und gesellschaftlichen Werte und Rahmenbedingungen verweisen, sondern dass beispielsweise auch die Form der Hinrichtung politische Aussagekraft hat.¹² Wilhelm Keitel etwa empfand es als besondere Schmach, im Kriegsverbrecherprozess in Nürnberg wie die übrigen Angeklagten zum »unmilitärischen« Tode durch den Strang verurteilt worden zu sein.¹³ In Ungarn erwirkte László Bárdossy, dass er nicht – wie im Urteilspruch vorgesehen – gehängt wurde, sondern vor ein Erschießungskommando gestellt wurde.¹⁴ Die meisten in diesem Sample wegen Hochverrats verurteilten Personen sind erschossen worden, aber eine Erschießung bedeutete nicht zwangsläufig, dass es auch ein Gerichtsurteil gab, wie das Beispiel Mussolinis zeigt.

12 So bspw. Beigbeder, Yves: *Judging War Criminals. The Politics of International Justice*, New York 1999; Elster, Jon (Hg.): *Retribution and Reparation in the Transition to Democracy*, Cambridge 2006; Kritz, Neil: *Transitional Justice. How Emerging Democracies Reckon With Former Regimes*, 2 Bde., Washington DC 1995; Lingen, Kerstin von: »Crimes Against Humanity«. Eine umstrittene Universalie im Völkerrecht des 20. Jahrhunderts, in: *Zeithistorische Forschungen* 8 (2011), Nr. 3, S. 373–394.

13 Gründler, Gerhard; Manikowsky, Arnim von: *Das Gericht der Sieger. Der Prozeß gegen Göring, Heß, Ribbentrop, Keitel, Kaltenbrunner u. a.*, Oldenburg 1967, S. 230. Die Richter des Internationalen Militärgerichtshofs in Nürnberg hatten sogar erwogen, ob die beiden Militärs unter den zum Tode verurteilten Hauptkriegsverbrechern abweichend zum Tode durch Erschießen verurteilt werden sollten, sich aber bewusst dagegen entschieden, da sie nicht Befehle ausgeführt hatten, sondern die Befehle gegeben hatten. Die Verurteilten durften allerdings ihre Uniformen zur Urteilsvollstreckung tragen. Lawrence, Geoffrey: *The Nuremberg Trial*, in: *International Affairs* 23 (1947), S. 151–159, hier S. 157; Heydecker, Joe Julius; Leeb, Johannes: *Der Nürnberger Prozeß*, Köln 1995, Bildteil.

14 Die Erschießung Bárdossys wurde von Lee Miller fotografiert und gehört zu den bekanntesten Exekutionsfotos dieser Phase. Abbildung und Beschreibung durch Lee Miller bei Penrose, Antony: *The Lives of Lee Miller*, London 1990, S. 167; Benziger, Karl: *The Trial of László Bárdossy. The Second World War and Factional Politics in Contemporary Hungary*, in: *JCH* 40 (2005), S. 465–481; »Death Sentence On Bardossy. May Be Witness At Nuremberg«, in: *The Times*, 5. November 1945, S. 3; »Bardossy Executed«, in: *The Times*, 11. Januar 1946, S. 3.

Wenn jedoch die Entscheidung gefällt worden war, die juristisch oder moralisch für schuldig erachteten Personen zu töten, schloss sich daran die Frage an, was im Anschluss mit den Leichen geschehen sollte. Stand den Verstorbenen eine identifizierbare Grabstätte zu? Oder sollten sie lieber anonym bestattet und vielleicht sogar eingäschert werden, damit gar kein Leichnam mehr existierte? In Rumänien wurde Ion Antonescu kremiert und anonym bestattet, eine Lösung, die auch für die im Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess zum Tode Verurteilten gewählt wurde.¹⁵ Doch die Einäschierung wurde sonst nur noch im protestantischen Norwegen angewandt, während die stärker katholisch geprägten Länder von dieser Praxis Abstand nahmen. Der deutsche Italienhistoriker Jens Petersen drückte einst mit Blick auf die neofaschistischen Aufmärsche in Predappio sein Unverständnis darüber aus, dass der neue italienische Staat die Leiche Mussolinis nicht zur Vermeidung eines Märtyrerkultes eingäschert habe.¹⁶ Allerdings war die Feuerbestattung für Katholiken vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) offiziell nicht gestattet.¹⁷ Im katholisch geprägten Italien wurden die Überreste Mussolinis daher in einem anonymen Einzelgrab beigesetzt – eine Lösung, die auch für Pétain im ebenfalls katholisch geprägten Frankreich erwogen, dann aber zugunsten eines regulären Grabmals mit Namen verworfen worden war.

Die anonyme Bestattung war weit verbreitet, um die Entstehung von Kultstätten zu verhindern und so auch das Totengedenken zu erschweren. Sie nimmt den Angehörigen, aber auch den Verehrern und Anhängern, einen wichtigen Ort der Erinnerung. Diese Verweigerung ist neben der Bilderverbrennung oder dem Denkmalsturz eine klassische Form der *damnatio memoriae*.¹⁸

15 Zum Deutschen Umgang mit den sehr unterschiedlichen Toten des Zweiten Weltkriegs z. B. Maciejewski, Franz: Trauer ohne Riten – Riten ohne Trauer. Deutsche Volkstrauer nach 1945, in: Assmann, Jan; Maciejewski, Franz; Michaels, Axel (Hg.): Der Abschied von den Toten, Göttingen 2005, S. 245–266.

16 Petersen, Jens: »Zweimal Piazzale Loreto. Italiens unausweichliche Begegnung mit Mussolini«, in: FAZ, 2. Dezember 1998, S. N5.

17 Art. »Kremation«, in: Sörries, Reiner (Hg.): Großes Lexikon der Bestattungs- und Friedhofskultur. Wörterbuch zur Sepulkralkultur. Bd. 1: Volkskundlich-kulturgeschichtlicher Teil. Von Abdankung bis Zweitbestattung, Braunschweig 2002, S. 180–181.

18 Fleckner, Uwe: *Damnatio memoriae*, in: ders.; Warnke, Martin; Ziegler, Hendrik (Hg.): Handbuch der politischen Ikonographie, Bd. 1, München 2011, S. 208–215; Ries, Gerhard: *Damnatio memoriae*. Die Vernichtung des Andenkens an Verstorbene in Politik und Strafrecht, in: Herzog, Markwart (Hg.): Totengedenken und Trauerkulturen. Geschichte und Zukunft des Umgangs mit Verstorbenen, Stuttgart 2001, S. 237–248.

Somit kam der Wahl und der Zugänglichkeit des Bestattungsortes eine besondere Funktion zu, wenn es um die Frage ging, ob der Verstorbene auch nach seinem Tod noch einen festen und klar umrissenen Platz in der Gesellschaft hatte. Dabei ist dieser Platz eben nicht nur sinnbildlich, sondern konkret räumlich zu verstehen. Der Bestattungsort kann bei einer anonymen Bestattung die Ausgrenzung aus der Gesellschaft bedeuten, er kann aber – wie etwa bei den Beisetzungen im Pariser oder römischen Pantheon – auch eine besondere Ehre darstellen. Generell sah das Kirchenrecht entweder die Bestattung in der Familiengrablege oder auf dem Friedhof der Heimatgemeinde des Verstorbenen vor. Damit verblieb dieser meist in der Region, in der er auch gelebt hatte.¹⁹ In Zeiten von Krieg oder Bürgerkrieg wurde diese traditionelle Regelung freilich nicht unbedingt beachtet, doch nach Kriegsende gewann sie wieder an Geltung; so wurde beispielsweise der hingerichtete Quisling in seinem Geburtsort Fyresdal beigesetzt.²⁰ Die Entscheidung für oder gegen bestimmte Begräbnisstätten konnte jedoch Konflikte auslösen, die in den Fällen von Pétain und Mussolini, aber auch von Anton Mussert zur Öffnung der Gräber und dem Diebstahl der Leichen führten. Allerdings blieb es im Fall des Vorsitzenden der nationalsozialistischen Partei in den Niederlanden, Mussert, bei dem Versuch, seinen Leichnam 1956 aus seinem Grab zu stehlen.²¹ Während die Überreste von Benito Mussolini und Philippe Pétain ihren Gräbern entnommen wurden und für einige Tage oder auch Wochen verschwunden blieben, bis die Polizei ihrer wieder habhaft werden konnte, verlor sich bei Mussert nach der Störung der Totenruhe die Spur und es bekannte sich niemand zur Tat. Ganz anders in

19 Fischer, Eugen: Art. »Begräbnis. V. Kirchl. Recht«, in: LThK, Bd. 2, Sp. 116–120, hier Sp. 119.

20 Cohen, Maynard: A Stand against Tyranny. Norway's Physicians and the Nazis, Detroit 2000, S. 279.

21 Bis heute ranken sich Spekulationen darum, ob der Versuch, den Leichnam Musserts in der Nacht vom 16. auf den 17. Juni 1956 aus einem anonymen Grab auf einem Friedhof in Den Haag zu rauben, gescheitert ist oder nicht. Das Massengrab, in dem Mussert neben anderen Straftätern und Mittellosen bestattet war, wurde von Unbekannten geöffnet. Erst Jahrzehnte später behaupteten Mitglieder des *Vlaamse Militanten Orden*, den Leichnam in ihrem Besitz zu haben. Allerdings haben Polizei und Regierung stets dementiert, dass Musserts sterbliche Überreste entwendet wurden, vielmehr soll es den Grabräubern nicht gelungen sein, den richtigen Leichnam zu identifizieren. Die unterschiedlichen Rekonstruktionen hat der niederländische Journalist Stijn Wiegerinck: Een zoektocht naar de stoffelijke resten van Anton Mussert, URL: <http://stijnwiegerinck.nl/stoffelijke%20resten%20van%20anton%20mussert.pdf> [18.11.2015] zusammengestellt und diskutiert. Auch »Dutch fascist's body removed«, in: The Times, 18. Juni 1956; S. 9; Meyers, Jan: Mussert. Een politiek leven, Amsterdam 1984, S. 294–297.

Frankreich und Italien: Dort traten die Diebe umgehend an die Öffentlichkeit und stellten Forderungen an die Regierungen. Über die Hintergründe für die Graböffnung kann im Fall Musserts nur spekuliert werden, auch hat sie nicht dieselben politischen Nachwirkungen entfaltet wie die Fälle in Frankreich und Italien. Da Mussert zudem nie Regierungsverantwortung hatte, unterscheidet sich sein Fall in mehrfacher Hinsicht von den Beispielen Mussolinis und Pétains, weshalb die Vergleichbarkeit mit beiden nicht gegeben ist. Mussert wird daher in dieser Studie nicht eingehender berücksichtigt.

Die Diebe von Mussolinis wie auch Pétains Überresten waren rechtsradikale Bewunderer und nicht etwa Entführer, denen es um die Freipressung eines Gefangenen oder Lösegeldzahlungen ging, wie etwa im Fall des Sarges von Zyperns ehemaligem Präsidenten Tassos Papadopoulos im Jahr 2009.²² Insofern deuten die Leichendiebstähle in Italien und Frankreich auf politische Auseinandersetzungen und die Rolle dieser Bestattungen in innergesellschaftlichen Konflikten hin. Der zunächst gewählte Bestattungsort scheint nicht die Akzeptanz der Grabräuber gefunden zu haben, so dass sie beschlossen, die sterblichen Überreste zu entwenden. Diese Zusammenhänge sollen in der vorliegenden Studie eingehender untersucht werden, denn die Angriffe auf die ursprünglichen Begräbnisorte lassen die Fälle von Mussolini und Pétain für eine Darstellung der Rolle von Bestattungen bei der Konstituierung gesellschaftlicher Ordnungen besonders aufschlussreich erscheinen.

Es gab nicht nur zwischen den Schicksalen von Mussolini und Pétain Überschneidungen und Ähnlichkeiten, die einen historischen Vergleich geradezu herausfordern, sondern auch zwischen der italienischen und der französischen Gesellschaft während und nach dem Zweiten Weltkrieg. Obwohl die Länder sich bei den Pariser Friedensverhandlungen nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs auf unterschiedlichen Seiten des Verhandlungstisches befanden, kann der Vergleich für die gesellschaftlichen Implikationen der Bestattungen der ehemaligen Regimeführer von ähnlichen Ausgangssituationen ausgehen. Während des Krieges hatten die Bevölkerungen sehr ähnliche Erfahrungen gemacht. Wie der britische Historiker John Foot hervorgehoben hat, teilten Franzosen und Italiener seit den Waffenstillständen vom 22. Juni 1940 und vom 8. September 1943 die Erfahrung der militärischen Niederlage, der Teilung ihrer Gebiete sowie schließlich der Befreiung.²³ Dabei hatte Frankreich 1940 ein

22 [Reuters]: »Three get jail in president corpse snatch«, 16. Mai 2011, URL: http://www.reuters.com/article/2011/05/16/us-president-corpse-idUSTRE74F3XC_20110516 [22.11.2015].

23 Foot, John: *Italy's Divided Memory*, New York 2009, S. 112–113.

Abkommen mit Deutschland unterzeichnet und nur ein kleiner Teil der Franzosen schloss sich im Exil den Alliierten an. Demgegenüber schied Italien 1943 aus dem Achsenbündnis mit Deutschland aus, als es den Waffenstillstand mit den Alliierten unterschrieb, und wurde daraufhin teilweise von deutschen Truppen besetzt. So unterschiedlich die Allianzen, so ähnlich waren die Folgen der Kapitulationen während des Krieges, denn beide Länder wurden in ein besetztes Gebiet und ein Gebiet mit Kollaborationsregierung geteilt. Ein Teil Italiens verblieb nach der Kapitulation 1943 unter königlicher Regierung und dem Schutz der Alliierten. Im Norden des Landes wurde innerhalb des deutschen Besatzungsgebiets die *Repubblica Sociale Italiana* (kurz: RSI) geschaffen; an die Spitze dieser Kollaborationsregierung setzte Hitler Mussolini. Zuvor war Frankreich 1940 nach der Niederlage gegen Deutschland in ein besetztes Gebiet und den kollaborierenden *État français* in der unbesetzten Zone geteilt worden. Das Kollaborationsregime unter Pétain bezog seinen Regierungssitz in Vichy, bevor die Regierungsmitglieder schließlich im August 1944 von den deutschen Besatzern nach Schloss Sigmaringen transportiert wurden. Selbstverständlich entwickelte sich in beiden Ländern Widerstand gegen die nationalsozialistische Besatzung und die Kollaboration. Deshalb war der Gegensatz zwischen Widerstandskämpfern, Kollaborateuren und Faschisten in diesen Ländern besonders ausgeprägt und Franzosen wie auch Italiener mussten nach Kriegsende zusätzlich mit den Folgen von Kollaboration, Besatzung und Bürgerkrieg zurechtkommen. Von den nationalen Geschichtsschreibungen wurde diese Zerrissenheit lange ignoriert, wenn nicht gar verschwiegen. In beiden Ländern setzt sich die Forschung erst seit den 90er Jahren mit diesem Thema auseinander. In Italien werden die Kämpfe zwischen der bewaffneten *Resistenza* und den faschistischen sowie nationalsozialistischen Truppen seit Claudio Pavones maßgeblicher Arbeit »Una guerra civile«²⁴ von 1991 als Bürgerkrieg bezeichnet. Noch zögerlicher setzte sich diese Bezeichnung für die französische Situation durch. Diese Zurückhaltung gründet zum einen darauf, dass die französische Geschichtswissenschaft lange Zeit die Rolle der Kollaborateure für den Verlauf der Kriegsjahre als sehr gering und im Gegenzug den Einfluss der Besatzer als maßgeblich beurteilt hat.²⁵ Zum anderen war der Terminus

24 Pavone, Claudio: Una guerra civile. Saggio storico sulla moralità nella Resistenza, Turin 1991.
 25 So z. B. Rémond, René: Frankreich im 20. Jahrhundert. Erster Teil 1918–1958, Stuttgart 1994, S. 378; Traverso, Enzo: Im Bann der Gewalt. Der europäische Bürgerkrieg 1914–1945, München 2008, S. 70. Wobei Dietmar Hüser darauf hinweist, dass dadurch, dass die innere Zerrissenheit des Landes so lange bemäntelt worden sei, auch die Verarbeitung der »années noires«, also der Phase der deutschen Besetzung, Schaden genommen habe. Hüser, Dietmar:

»la guerre franco-française« von den Vichyisten, also den ehemaligen Mitgliedern und Anhängern des Vichy-Regimes, als politisches Schlagwort gegen die *Résistance* und ihr Andenken gewendet worden.²⁶ Doch während die französischen Zeithistoriker Jean-Pierre Azéma, Jean-Pierre Rioux und Henry Rousso den Verzicht auf den Begriff »Bürgerkrieg« für diese Phase ab 1940 noch Mitte der 80er Jahre beklagten, urteilte die amerikanische Historikerin Rosemary Wakeman im Jahr 2012: »Scholars in both France and the United States have uncovered the civil wars that lay just beneath the veneer of liberation and national unity.«²⁷

In diesem angespannten gesellschaftlichen Klima und vor dem Hintergrund von sehr unterschiedlichen Erfahrungen in den geteilten Ländern mussten die neuen Regierungen und die Bevölkerungen entscheiden, wie sie sich gegenüber den vergangenen Regimen positionieren wollten. Die Erinnerung an die ehemaligen Regimeführer war in diesem Prozess der Abrechnung und Neuordnung von besonderer Bedeutung, da sie die Regime verkörpert und mit ihren Persönlichkeiten gestützt hatten. Personenkulte, wie sie um den *Duce* und den »Helden von Verdun« bestanden hatten,²⁸ zogen in anderen Fällen – etwa bei

Vom schwierigen Umgang mit den »schwarzen Jahren« in Frankreich – Vichy und *Résistance* in der französischen Gesellschaft 1940–1944 und 1944/45–1995, in: Afflerbach, Holger; Cornelißen, Christoph (Hg.): Sieger und Besiegte. Materielle und ideelle Neuorientierungen nach 1945, Tübingen/Basel 1997, S. 87–118, hier S. 88. Darüber hinaus war der Terminus nicht eindeutig bestimmt, da er bereits seit dem Beginn der Dritten Republik immer wieder für den Konflikt mit den anti-parlamentarischen Kräften verwendet wurde, Kalman, Samuel: The Extreme Right in Interwar France. The Faisceau and the Croix de feu, Aldershot u.a. 2008, S. 1–4.

- 26 Beispielhaft die Publikation von Pétains Großneffen Girard, Louis-Dominique: La guerre franco-française. Le Maréchal républicain, Paris 1950.
- 27 Wakeman, Rosemary: The Fourth Republic, in: Berenson, Edward; Duclert, Vincent; Prochasson, Christophe (Hg.): The French Republic. History, Values, Debates, New York 2011, S. 73–82, hier S. 74, und Rousso, Henry; Rioux, Jean-Pierre; Azéma, Jean-Pierre: Les guerres franco-françaises, in: Vingtième Siècle 5 (1985), Nr. 5, S. 3–6. Auch Wieviorka, Olivier: Guerre civile à la française? Le cas des années sombres (1940–1945), in: Vingtième Siècle 85 (2005), S. 5–19.
- 28 Die Arbeiten, die sich aus unterschiedlichen Perspektiven mit dem Kult und dem Mythos um die beiden befassen, sind zahlreich. Hier sei für Mussolini verwiesen auf: Di Genova, Giorgio; Duranti, Massimo: L'Uomo della Provvidenza. Iconografia del Duce 1923–1945, Bologna 1997; Gundle, Stephen; Duggan, Christopher; Pieri, Giuliana (Hg.): The Cult of the Duce. Mussolini and the Italians, Manchester 2013; Passerini, Luisa: Mussolini immaginario. Storia di una biografia 1915–1939, Rom 1991; Schieder, Wolfgang: Mythos Mussolini. Deutsche in Audienz beim Duce, München 2013; für Pétain sei verweisen auf: Fischer, Didier: Le mythe Pétain, Paris 2002; Goltz, Anna von der; Gildea, Robert: Flawed Saviours: the Myths

Franco oder Lenin²⁹ – entsprechende Totenkulte nach sich und legitimierten die politische Nachfolge. Dies setzte aber voraus, dass die Personen starben, während ihr Ansehen intakt war, was bei Pétain und Mussolini nach der Befreiung nicht mehr bzw. nur noch bei hartgesottene Anhängerinnen und Anhängern der Fall war. Wie die neuen demokratischen Systeme, die mit den Vorgängerregimen gebrochen hatten, mit dem Personenkult um die ehemaligen Regimeführer umgingen und wie sie dessen Nachwirkungen zu neutralisieren suchten, ist ein Teilaspekt dieser Untersuchung.

In beiden Ländern waren Kulte um tote Herrscher und herausragende Persönlichkeiten traditionell fest verankert. Sowohl in der Dritten Republik und in abgeschwächter Form im Vichy-Regime als auch in der italienischen Monarchie und unter dem faschistischen Regime war es üblich gewesen, »gemeinsame Wertvorstellungen und nationale Identifikationsmuster«³⁰ in öffentlichen Bestattungsfeiern darzustellen.³¹ Somit waren in beiden Ländern Begräbnisse als Medien der symbolischen Kommunikation fest etabliert. Auch wenn die Fälle der ehemaligen Regimechefs nicht in das traditionelle Muster passten, da

of Hindenburg and Pétain, in: *European History Quarterly* 39 (2009), S. 439–464; Lottman, Herbert: *Pétain, Hero or Traitor. The Untold Story*, Harmondsworth 1985; Vinen, Richard: *Vichy. Pétain's Hollow Crown*, in: *History Today*, June (1990), S. 13–19.

29 Rader, Olaf: *Grab und Herrschaft. Politischer Totenkult von Alexander dem Großen bis Lenin*, München 2003.

30 Tobia, Bruno: *Die Toten der Nation. Gedenkfeiern, Staatsbegräbnisse und Gefallenenkult im liberalen Italien (1870–1921)*, in: Behrenbeck, Sabine; Nützenadel, Alexander (Hg.): *Inszenierung des Nationalstaats. Politische Feiern in Italien und Deutschland seit 1860/71*, Köln 2000, S. 67.

31 Dabei ist der Totenkult unter dem Vichy-Regime bisher noch nicht ausführlich erforscht. Es fanden Staatsbegräbnisse für die Generäle Nollet und Huntziger 1941 statt, für die über 350 Opfer des britischen Luftangriffs auf das Renault-Werk in Billancourt am 3. März 1942 und für den von der Résistance am 6. Januar 1944 ermordeten Propagandaminister Philippe Henriot. Außerdem wurde der Gefallenenkult in die Feiern zum Nationalfeiertag integriert. Allerdings kommen sowohl Rémi Dalisson wie Avner Ben-Amos nach der Analyse der Festkultur von Vichy zu dem Schluss, dass mit Fortgang des Krieges die offiziellen Trauer- und Gedenkfeiern zurückgingen, Dalisson, Rémi: *La propagande festive de Vichy. Mythes fondateurs, relecture nationaliste et contestation en France de 1940 à 1944*, in: *Guerres mondiales et conflits contemporains* 3 (2007), S. 5–35, Ben-Amos, Avner: *La commémoration sous le Régime de Vichy. Les limites de la maîtrise du passé*, in: Charle, Christophe (Hg.): *La France démocratique (combats, mentalités, symboles). Mélanges offerts à Maurice Agulhon*, Paris 1998, S. 397–408. Allgemeiner zum Totenkult in Frankreich und Italien: Ben-Amos, Avner: *Funerals, Politics, and Memory in Modern France, 1789-1996*, New York 2000, hier allerdings besonders S. 354–356; Janz, Oliver; Klinkhammer, Lutz (Hg.): *La morte per la patria. La celebrazione dei caduti dal Risorgimento alla Repubblica*, Rom 2008.

es nicht um ihre Ehrung, sondern um die Auseinandersetzung mit einer problematischen Herrschaft ging, gilt auch für ihren Fall, dass Bestattungen Kollektivrituale sind, die der Gemeinschaft über den Tod eines oder auch mehrerer ihrer Mitglieder hinweghelfen sollen. Diese stabilisierende und Fortbestand versprechende Wirkung macht auch die besondere Bedeutung von Begräbnissen in politischen Umbruchsituationen aus. Das Verhältnis zum Verstorbenen bestimmt über die Ehren, die die Gemeinschaft bei einer Bestattung gewährt oder verweigert, definiert sie aber auch selbst.³² Deshalb wird in dieser Studie der Frage nachgegangen, welche Funktionen die Inszenierungen der Bestattungen von Pétain und Mussolini und deren mediale Reproduktionen für die Nachkriegsgesellschaften hatten. Im Kontext der Bestattungen begegneten sich unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen und artikulierten ihre politischen, religiösen oder moralischen Wertvorstellungen. Hierin liegt die innenpolitische Bedeutung von Bestattungen, denn sie können je nach Ausgestaltung sowohl inkludierend wie exkludierend wirken. Dabei konnten vor allem die Regierungen durch die Gestaltungen der Bestattungen ihre eigenen Positionen zu den ehemaligen Regimeführern deutlich machen, und dies nicht nur direkt nach ihrem Tod, sondern jeweils noch einmal mit dem Abstand von mehreren Jahren nach Kriegsende.

So erstreckt sich der Untersuchungszeitraum von 1945 bis in die 1970er Jahre, als eine erste Phase der Debatten mit den Wiederbestattungen abgeschlossen war und die Grabstätten ihre heutige Form erhielten. In diesem Zeitraum veränderten sich die medialen Rahmenbedingungen sehr, immer mehr Zeitungen und Zeitschriften mit immer mehr Fotografien und Bildmaterial erschienen, die den Eindruck der persönlichen Teilnahme an einer Bestattung vermitteln konnten, weshalb hier die Frage nach der Inszenierung so eng mit der medialen Reproduktion verbunden wird. Es wird gezeigt, wie die Leichen von Mussolini und Pétain im Ringen um eine neue politische Kultur instrumentalisiert wurden. Wer beteiligte sich an den Bestattungen, de-

32 Dieses in den Gesellschaftswissenschaften verbreitete Verständnis, etwa bei Soeffner, Hans-Georg: *Symbolische Formung. Eine Soziologie des Symbols und des Rituals*, Weilerswist 2010, S. 45; Stollberg-Rilinger, *Rituale*, S. 67; Taylor, Lawrence: *Introduction. The Uses of Death in Europe*, in: *Anthropological Quarterly* 62 (1989), Nr. 4, S. 149–154, hier S. 146, geht zurück auf die Studie Hertz, Robert: *Contribution à une étude sur la représentation collective de la mort*, in: *Année sociologique* 10 (1907), S. 48–137 (dt. Ausgabe: *Beitrag zur Untersuchung der kollektiven Repräsentation des Todes*, in: ders.: *Das Sakrale, die Sünde und der Tod. Religions-, kultur- und wissenssoziologische Untersuchungen*, hg. v. Stephan Moebius, Konstanz 2007, S. 65–179).

ren Vorbereitungen, den Diebstählen? Zu fragen ist auch, welche Reaktionen Bestattungen bei den unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen und den Angehörigen auslösten. Wie wirkten sie in der antagonistischen Situation nach den Bürgerkriegen auf das Verhältnis der politischen Lager – von reaktionären Kräften bis zu den Kommunisten? Wie unterschieden sich die Bestattungen vor und nach der Entwendung der Leichen? Inwieweit erhöhten die Begräbnisse die Spannungen noch, inwieweit schafften sie womöglich Annäherung? Die Antworten auf diese Fragen erklären auch, weshalb es um die Gräber von Pétain und Mussolini bis heute nicht ruhig geworden ist. Dabei sind die gegenwärtigen neofaschistischen Totenkulte auf Yeu und in Predappio zwar ohne die in dieser Studie behandelten Ereignisse nicht vorstellbar, aber selbst nicht Teil der Untersuchung. Es geht auch nicht generell um das Fortleben der Personenkulte um Mussolini und Pétain, sondern diese werden nur in Bezug auf den Umgang mit den Leichnamen in die Analyse einbezogen. Die Untersuchung beschränkt sich nicht auf die Dynamik zwischen neofaschistischer Verehrung und staatlicher Restriktion, sondern ermöglicht über den ritualwissenschaftlichen Zugang eine breitere Analyse des gesellschaftlichen Umgangs mit der Vergangenheit.

1.2 HISTORISCHE HINTERGRÜNDE DES VERGLEICHS

Diese Studie ist als historischer Vergleich angelegt, welcher zunächst auf den in Italien und Frankreich zu beobachtenden Ähnlichkeiten in der anhaltenden Diskussion um die Gräber der ehemaligen Regimechefs sowie dem Phänomen des Diebstahls ihrer Leichname gründet.³³ Die Untersuchung prüft, ob sich aus den Parallelen auch Muster und Unterschiede im Umgang mit den Leichnamen erkennen und Schlüsse auf Prozesse und Strukturen in den neuen poli-

³³ Zur Entwicklung und zum Stellenwert des historischen Vergleichs als Ansatz in der Geschichtswissenschaft sei hier nur auf einige Überblicksdarstellungen hingewiesen: Haupt, Heinz-Gerhard; Kocka, Jürgen: *Historischer Vergleich: Methoden, Aufgaben, Probleme. Eine Einleitung*, in: dies. (Hg.): *Geschichte und Vergleich. Ansätze und Ergebnisse international vergleichender Geschichtsschreibung*, Frankfurt a. M. 1996, S. 9–45; Haupt, Heinz-Gerhard: *Historische Komparatistik in der internationalen Geschichtsschreibung*, in: Budde, Gunilla; Conrad, Sebastian; Janz, Oliver (Hg.): *Transnationale Geschichte. Themen, Tendenzen und Theorien*, Göttingen 2006, S. 137–149; Kaelble, Hartmut: *Historischer Vergleich*, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 14. August 2012, URL: http://docupedia.de/zg/Historischer_Vergleich?oldid=106431 [23.4.2018].

tischen Kulturen der Nachkriegsjahre ziehen lassen. Auf die Ähnlichkeiten der beiden Fälle ist schon hingewiesen worden. Nun soll zunächst der historische Kontext in Frankreich und Italien im Untersuchungszeitraum dargestellt werden, bevor der Stand der Forschung in und zu den jeweiligen Ländern kurz umrissen wird.

1.2.1 Historischer Kontext

Der historische Kontext wird entlang von sechs Herausforderungen und strukturellen Merkmalen erörtert, die für die Entwicklung der politischen Kultur in beiden Ländern prägend waren. Dies soll die Unterschiede in den politischen Systemen nicht nivellieren, sondern die Faktoren, die den Umgang mit den Leichen beeinflussten, hervorheben.

Abrechnung

Nach dem Ende der Regime ging es nicht nur darum, mit den ehemaligen Regimechefs abzurechnen, sondern mit dem gesamten von ihnen aufgebauten Apparat und ihren Anhängern. So blieb die Frage nach der politischen Mitverantwortung nicht auf einige Wenige beschränkt, sie erfasste vielmehr weite Teile der Gesellschaft. Die politische Abrechnung verlief in unterschiedlichen Phasen, wobei die Ähnlichkeiten zwischen Frankreich und Italien so groß sind, dass sich in beiden Fällen der Oberbegriff »Säuberung« – also *épuration* bzw. *epurazione* – als Bezeichnung für die Prozesse im jeweiligen Land durchgesetzt hat.³⁴ Die Säuberungen setzten bereits während des Befreiungskampfes ein und verschärften in beiden Ländern die Spannungen zwischen den antifaschistischen Widerstandskämpfern auf der einen Seite und den Kollaborateuren und überzeugten Faschisten auf der anderen Seite. Die Übergangsregierungen

34 Auf den ähnlichen Verlauf in beiden Ländern hat u.a. Hans Woller als Experte für die Abrechnung in Italien hingewiesen; Woller, Hans: Geschichte Italiens im 20. Jahrhundert, München 2010, S. 217. Er hat sich mit dem Sammelband: ders.; Henke, Klaus-Dietmar (Hg.): Politische Säuberungen in Europa. Die Abrechnung mit Faschismus und Kollaboration nach dem Zweiten Weltkrieg, München 1991, auch für eine vergleichende Perspektive bei der Beschäftigung mit dem Thema eingesetzt. Dennoch werden die Prozesse überwiegend in nationaler Perspektive untersucht. Hier sei auf ein paar neuere Studien verwiesen, wie: Association Française pour l'Histoire de la Justice (Hg.): La justice de l'épuration. À la fin de la Seconde Guerre mondiale, Paris 2008; Cointet, Jean-Paul: Expier Vichy. L'épuration en France 1943–1958, Paris 2008; Woller, Hans: Die Abrechnung mit dem Faschismus in Italien 1943 bis 1948, München 1996.